

Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 23 (1997)
Heft: 4

Artikel: Beunruhigt bis zum Ende
Autor: Dold, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beunruhigt bis zum Ende

Eine ältere Dame plaudert aus der Schule

AUFGEZEICHNET VON PETER DOLD*

*Der langsame Schritt,
die dünnere Haut,
die Brille zum Lesen,
zweimal hinhören um zu verstehen,
spüren, wie Jüngere schneller,
die Kraft zum
Bäume ausreißen geringer
und bei jedem Temperaturwechsel
das wärmere Jäckchen*

All das sind nur wenige Anzeichen dafür, wie gerade das Altern zwingend verändert. In der jetzt kleineren Wohnung allein, der Partner, die Partnerin gestorben, und auch im Verwandten- und Freundeskreis lichtet sich der Bestand an geliebten und geschätzten Mitmenschen.

Die Zeit, die lange, lange Zeit! Warten auf Besuche: Die Tochter, der Sohn; Bedürfnisse zum Sprechen, kleine Zärtlichkeiten und Erinnerungen austauschen...

Die lebhaften Enkel

Jetzt, wo ich allein bin, habe ich viel, zuviel Zeit zum Nachdenken und was da alles aufkommt: Bilder von schönen und trüben Tagen. Habe ich alles recht gemacht? Ich wollte es ja schon immer, doch rückblickend sehe ich vieles nicht so, wie ich es mir gewünscht hätte. Es ist sehr schön, wenn die Toch-

ter mit den Enkeln kommt. Ich freue mich jedes Mal und doch sind mir die Kleinen nach kurzer Zeit zuviel, die sprühen ja vor Leben. Neulich wollten sie, dass ich schneller laufe, sie wollten mich zum Springen bringen. Sie wissen ja, meine Schritte sind langsamer geworden. Fast umgeworfen hätten mich die Knirpse. Für mich ist es schlimm einzugestehen, dass ich die Kleinen nur noch für kurze Zeit ertrage.

Ein Gläschen in Ehren...

Mit meiner Freundin geht es diesbezüglich besser. Wir treffen uns einmal die Woche. Dann trinken wir Kaffee, essen ein Stückchen Kuchen. Ja, das Essen. – Aufpassen muss ich, sonst gehe ich auf wie eine Dampfnudel. Aber eben, ich habe nicht mehr die Bewegung wie früher. Tanzen konnte ich damals eine ganze Nacht. Eins, zwei, drei: Wissen Sie noch? Wenn ich heute fernsehe, das sehe, was heute getanzt wird, wird mir fast übel. Ich passe nicht mehr in diese Zeit, das spüre ich. Gott sei Dank habe ich noch ein paar Bekannte, ein paar Oldtimer, Gruftis heisst das ja heute. Wir haben noch die gleiche Wellenlänge, aber unter uns gesagt, da darf man auch nicht mehr so genau hinsehen. Wenn wir hin und wieder zusammensitzen, uns ein Gläschen genehmigen, dann bekomme ich einen heißen Kopf und rede wie ein Buch. Unser Kollege ist beim letzten Treffen aggressiv geworden, allerdings nur ganz kurz, und danach sass er apathisch und völlig teilnahmslos da. Ich hatte den Eindruck, er sei nicht mehr ansprechbar. Auch meine Freundin sagte mir später, dass ihr der Wein nicht gut bekommen sei. Ob wohl im Wein..? Das konnte nun wirklich nicht stimmen. Ich habe seit Jahren den gleichen Wein. Ich habe ja schon früher gerne eins gezwitschert, und so ein kleiner Schwips, das ist doch was Herrliches.

...oder die Flaschen per Taxi

Aus verlässlicher Quelle habe ich gehört, wie eine alleinstehende Frau – gut betucht ist sie zudem – sich per Taxi ihren Wein bringen lässt. Meine Kollegin wohnt im Haus nebenan und hat gesehen, wie sie von der Ambulanz abgeholt wurde. Zu Hause nur leere Flaschen, im Kühlschrank verschimmelte Speisen, das Bett verpisst. Wie tot sah sie aus, als die Pfleger sie auf der Bahre hatten. Früher scheint's eine Frau in gehobener Position mit Führungsqualitäten! Es habe aber in der Familie nicht gestimmt. Mit dem Sohn verkracht, vom Mann geschieden. Da kann man auf verschiedene Gedanken kommen. Lange Zeit war die Frau im Krankenhaus und sollte danach in einem Heim untergebracht werden. Die Fürsorgebehörde wurde eingeschaltet. Erstaunlicherweise hatte die Frau sich ganz schön erholt und schien wieder gesund. Dann machte sie Rabatz im Heim, nahm sich einen Anwalt, sie wollte wieder zurück in ihre Wohnung. Der Anwalt liess sie durch einen Psychiater untersuchen, und der stellte fest, dass die Frau gesund sei. Jetzt hatte die Behörde nichts mehr zu husten und unsere Frau ist wieder zu Hause. Der Taxidienst funktioniert wie eh und je! Wenn ich die Behörde wäre, würde ich jetzt den Anwalt mitsamt dem Psychiater einmal in die Wohnung schicken. Die beiden müssten zuerst einmal riechen, wie Pisse stinkt, dann würden sie beim Abfassen von Schreiben und Gutachten zu andern Schlüssen kommen. Aber die zwei haben auch nur gerade die Frau gesehen und nicht die trostlose Lebenssituation.

Und das Rauchen

Ich will ja nicht mit dem Finger auf andere zeigen oder anklagen, aber ich finde so etwas schlimm. Eingefahren

* Dr. phil. Peter Dold ist Psychotherapeut FSP und leitet die Beratungsstelle für Suchtprobleme in 8953 Dietikon



ist mir noch etwas anderes: Wieder eine Frau. Sie hat geraucht wie ein Kamin. Ihr Leben war ja auch kein Zuckerlecken. Lange Jahre lebte sie mit einem jüngeren Partner zusammen, der versetzte sie immer wieder. Zur eigenen Mutter bestand seit eh und je ein schlechtes Verhältnis, die Mutter brach jeden Kontakt zu ihr ab. Dann Lungenkrebs, die Folge des pausenlosen Rauchens! Ein Lungenflügel wurde wegoperiert. Der Arzt hatte ihr schon vor der Operation gesagt, das Rauchen müsse sie jetzt ganz sein lassen. Aber was tat die Gute? Nach der Operation ging sie in die Cafeteria des Spitals und steckte sich den ersten Glimmstengel ins Gesicht. Dies machte sie dann noch ein Vierteljahr. Jetzt braucht sie keine Zigaretten mehr. Ich habe mich, als ich dies hörte, gefragt: Gibt es noch schlimmere Dinge als so sterben?

Lebensgeschichten

Und wenn ich mir das so überlege, es sind alles Leute in meinem Alter, über 60 Jahre, Pensionierte. Das Ganze macht mich nachdenklich. Ich habe auch versucht, mich nach den Gründen zu fragen. Hier bin ich fündig geworden! So bei dem älteren Herrn, mit dem ich mich über Gott und die Welt unterhalten kann. Wenn er gut drauf

ist, machen wir small talk. Stückweise erfahre ich etwas von seiner Lebensgeschichte. Seine Mutter starb an Krebs und der Vater kam gegen Ende des zweiten Weltkrieges auf fürchterliche Weise ums Leben. Bei einem Bombenangriff war der Vater mit andern zusammen im Luftschutzkeller. Eine Bombe traf die Zuleitung einer Kläranlage und die ganze Schlammbrühe erstickte die Schutzsuchenden im tiefer liegenden Keller. «Mein Vater ist in der Scheisse erstickt!» Und dieser Kollege muss jetzt saufen, wenn ihm die ganze «Scheisse» wieder hochkommt.

Verehrte Leserinnen und Leser, Sie werden entschuldigen, wenn ich ordinär werde und mich weniger gepflegt ausdrücke. Dieser Mann lebt wie ein streunender, verwahrloster Hund. Stiehlt, wenn es etwas zu stehlen gibt, meist Esswaren. Greift ihn die Polizei auf, wird er wieder einmal in ein Heim gesteckt. Die nächste Gelegenheit zum Ausratzen kommt immer wieder und wird genutzt. Ein Leben lang auf der Flucht, auf der Strasse, keine stabilen Beziehungen und Bindungen. Auch seine Heirat nur eine kurze Episode, bis es die Frau nicht mehr aushielt. Sie konnte ihren Mann weder ordentlich noch beziehungsfähig machen. All die vielen Versuche, ihn in interner The-

rapie oder im Ambulatorium wegen seines Alkoholismus zu heilen, schlugen fehl. Er sagte zu mir: «Wenn ich morgens aufstehe, im Spiegel mein Gesicht sehe, dann könnte ich mich ansucken!»

Bin ich selbst alkoholabhängig?

Dann merkte ich, dass mich meine persönlichen Recherchen bei älteren suchtmittelabhängigen Mitmenschen in eine persönliche Überforderung führten. Es ward mir zuviel. Zudem wollte ich selbst wissen, ob ich mit dem Gläschen Wein bei unseren kleinen Treffs nicht Unheil anrichtete, oder ob ich besseren Wein einkaufen sollte? Ich wollte das mit dem Wein nicht auf mir sitzen lassen und ging der Sache nach. Fündig bin ich geworden, einmal weil ich nachgedacht habe, zum anderen weil ich mich beraten liess.

Ich ging in eine Beratungsstelle und habe die Frage gestellt: Bin ich eine Alkoholikerin, wenn ich hin und wieder mit älteren Bekannten zusammen ein Gläschen trinke oder gefährde ich zuletzt noch die Gesundheit meiner Gäste? Der Berater und ich hatten ein langes Gespräch, und vieles war mir ganz neu. Die Information war für mich sehr wichtig. ■